

„Ohne Vorerkrankung ist an Covid-19 noch keiner gestorben“

Rechtsmediziner Professor Klaus Püschel über seine ersten Erkenntnisse

Von OLAF WUNDER

„Dieses Virus beeinflusst in einer völlig überzogenen Weise unser Leben. Das steht in keinem Verhältnis zu der Gefahr, die vom Virus ausgeht. Und der astronomische wirtschaftliche Schaden, der jetzt entsteht, ist der Gefahr, die von dem Virus ausgeht, nicht angemessen. Ich bin überzeugt, dass sich die Corona-Sterblichkeit nicht mal als Peak in der Jahressterblichkeit bemerkbar machen wird...“

Dieses Zitat stammt von keinem Geringeren als dem Chef der Hamburger Rechtsmedizin, Professor Klaus Püschel (67). Und es sind verblüffende Worte. Denn er redet über genau das Virus, das gerade die Welt kopfstehen lässt: Corona. Püschel und seine Mitarbeiter sind es, die derzeit die Corona-Toten aus Hamburg untersuchen. Das Ziel dabei: „Wir wollen von den Toten lernen für die Lebenden. Wir versuchen zu verstehen, woran die sogenannten Co-



Professor Klaus Püschel, Chef der Hamburger Rechtsmedizin

Charité-Arzt: Verbote nicht entscheidend

Mediziner meint: Nicht der Lockdown hilft, sondern Hygieneregeln

Die Folgen für das öffentliche Leben durch die Corona-Krise sind massiv. Läden geschlossen, Kontaktverbot, Kitas und Schulen zu. Die Bevölkerung sieht sich mit strikten Maßnahmen und strengen Regeln konfrontiert.

Aber wie notwendig sind die Beschränkungen wirklich? Die Politik hält daran fest: Die Ausgangsbeschränkungen und Geschäftsschließungen bleiben bis nach Ostern bestehen. Mindestens bis zum 9. April. Und Bayerns Ministerpräsident Markus Söder hält auch das nicht für „in Stein gemeißelt“. Sprich: Es kann noch länger dauern. Ist das zu viel des Guten? Virologe Christian Drosten erinnert immer wieder daran, worauf es ankommt: dass sich die Kurve der Neuinfizierten abflacht und die Krankenhäuser nicht überfordert werden – so wie in Norditalien und jüngst auch in den USA.

Aufhorchen lässt demgegenüber, was Stefan Willich, Direktor des Instituts für Sozialmedizin und Epidemiologie an der Berliner Charité, also ein Kollege Drostens, sagt. Auch er hält die derzeit durchgeführten Maßnahmen zwar für gerechtfertigt – ein entscheidender Faktor im Schutz vor dem Coronavirus seien sie allerdings nicht. Das klingt widersprüchlich.

Willich erklärt seine Position so: Entscheidend für die Einschätzung der aktuellen Krisen-Lage sei zum einen die Zahl der Infizierten, die eine intensivmedizinische Behandlung benötigen, zum anderen die Maßnahmen, die erforderlich sind, um die Corona-Fallzahlen einzudämmen.

Problematisch sei aber schon die Zahl der in Deutschland bestätigten Virus-Nachweise. „Das ist eine Zahl, über die kein Mensch Bescheid weiß“, so Willich. „Wir wissen alle, es gibt

70000 bestätigte Virus-Nachweise in Deutschland. Aber ob die wirkliche Zahl viermal so hoch ist, fünfmal so hoch, ist völlig spekulativ.“

Eine andere Frage sei hingegen die nach der Sterblichkeit durch die Covid-19-Krankheit. Denn darüber wissen wir „schon sehr viel“, so Willich. „Wir wissen vor allem, für wen diese Erkrankung tödlich ist.“ Dies sei „sehr erfreulich“ und „beruhigend“. Denn der Bevölkerungsanteil, der sterben könnte ein Zustand eintreten, dass die intensivmedizinischen Kapazitäten nicht mehr ausreichen. So wie in Wuhan oder in Bergamo. Viele Modelle seien davon ausgegangen, dass fünf Prozent der Infizierten intensivmedizinische Betreuung benötigen. „Für Berlin kann ich im Moment sagen, es liegt bei unter einem Prozent“, so Willich. „Das heißt, nur ein ganz kleiner Prozentsatz. Das ist erst mal sehr, sehr beruhigend.“

Im internationalen und europäischen Kontext zeige sich seit mehr als fünf Tagen ein signifikanter Trend. „Interessanterweise bleiben die Fallzahlen sowohl in Italien, Spanien und Frankreich stabil, wo strikte Ausgangsbeschränkungen gelten, aber auch in Holland, wo sehr an die Verantwortung der Bevölkerung appelliert wird, wo Geschäfte offen bleiben, wo man rausgehen darf, und auch in Schweden, wo die Schulen und die Kitas geöffnet bleiben.“

Das heißt: Die restriktiven Maßnahmen sind – so Willich – nicht der entscheidende Faktor. Wichtig sei persönliche Infektionsschutzmaßnahmen: Hände waschen, Abstand halten, einen Mundschutz tragen, wenn man selber infiziert ist. Das sei der gemeinsame Nenner im internationalen Vergleich. „Wohl gemerkt auch in Südkorea, wo es auch keine rigiden Schließungsmaßnahmen gab.“



Stefan Willich ist Epidemiologe an der Berliner Charité.

auch die erste 100-Jährige, die an Covid-19 verstorben ist.“ Ob es da auch der letzte Tropfen gewesen sei? „Der allerletzte“, so Püschel.

Püschel will die Bevölkerung beruhigen. „Durch eine starke Fokussierung auf die eher weniger negativen Abläufe werden Ärzte geschürt, die sehr belasten“, so der Rechtsmediziner. Es gebe keinen Grund für Todesangst im Zusammenhang mit der Ausbreitung der Krankheit hier in der Region Hamburg, sagt er. „Covid-19 ist nur im Ausnahmefall eine tödliche Krankheit, in den meisten Fällen jedoch eine überwiegend harmlos verlaufende Virusinfektion.“

Dass die Welt trotzdem gerade kopfsticht, liege daran, dass das Virus sich, weil es noch keinen Immunschutz gibt, sehr schnell ausbreitet. „Aber wir haben in Deutschland keine italienischen Verhältnisse. Wir haben ein gutes Gesundheitssystem und ich bin überzeugt, dass wir die Pandemie gut beherrschen können.“

Ist die politische Reaktion auf Covid-19 überzogen, wollen wir von Professor Püschel wissen. Antwort: „Ich bin froh, dass ich keine politischen Entscheidungen fällen muss. Aber ich sage, als Arzt hätte ich andere Entscheidungen getroffen.“

» Wir haben ein gutes Gesundheitssystem und ich bin überzeugt, dass wir die Pandemie gut beherrschen können.

Professor Klaus Püschel



» (...) für einen ganz großen Teil der Bevölkerung ist diese Erkrankung nicht gefährlich

Stefan Willich